

Leutnant von Flotow.

Novelle von Georg Hirschfeld.

Der Bankdirektor Grevenberg fand zur Kriegszeit in manchen Dingen Quellen der Befriedigung, die ihm in friedlichen Jahren nur Unbequemlichkeiten und Vergernisse gewesen wären.

Ebenso befriedigten ihn die Entbehrungen der fleischlichen Tage, da ihn ja die Teuerung der Lebensmittel nicht treffen konnte.

Ob Marga, seine Frau, ihn mehr mit achtungsvoller Geduld als mit Zustimmung anhörte, konnte er nicht feststellen.

Gewiß, er würdigte es, daß Marga, ohne etwa oberflächlich zu sein und gegen den Ernst der Zeit zu verstoßen, auch jetzt im Bannkreise der verwöhnten Frau blieb.

Man muß mehr tun — dieses Gefühl beherrschte Anton Grevenberg. Dabei setzte seine Menschlichkeit nicht aus.

Beim Mittagessen — es war, was ihm heute selbstamerweise schwer wurde, ein fleischloser Tag — blieb Grevenberg einsilbig.

„Ich habe dir etwas mitzuteilen, liebe Marga, du hast es mir gewiß schon angehört.“

Grevenberg machte eine etwas ungeduldige Bewegung.

Marga. Ich meine selbstverständlich unsere Krüger draußen.“

„Aber die konnte ich zu unterm Haupte nicht sogleich in Beziehung bringen.“

„Du willst einen Retonaleszenten bei uns aufnehmen? Eine neue Einquartierung, Anton?“

Grevenberg knackte sich erst eine Ruß — dann erwiderte er: „Das letztere nicht.“

„Hast du schon einen bestimmten im Auge?“

„Ja, das hab' ich. Es handelt sich um einen jungen Leutnant, der bei Ypern verwundet worden ist und außerdem einen Nervenzusammenbruch erlitten hat.“

„Selbstverständlich!“

„Ich nehme wohl auch richtig an, daß er ohne Angehörige und arm ist?“

„Ja, Marga — ganz unter uns — so verhält es sich. Ein bedauernswerter Mensch.“

Das Haus Grevenberg geriet in eine festliche Stimmung. Das war auch in Kriegszeiten selten.

„Du hast die schönste Automobille der Kolonie Grunewald und wußte sie gern im Heeresdienst.“

in des Leutnants Unzufriedenheit hinein. Wütlich kam Herr v. Flotow. Das Ehepaar Grevenberg empfing ihn am Hausvor.

Herr v. Flotow zu allem Glück, das seiner Befreiung widerwärtig, durch die anmutige Wirtin verwickelt. Das war zuviel.

Ulrich ließ nicht die Augen von ihm. Er wahrte sich, so lange Herr v. Flotow im Zimmer war, einen Platz, wo er selbst nicht auffiel und den Helben beobachten konnte.

Seine Mutter aber stand in der ersten Stunde schon am Ifer eines Stomes, der jenseits alles dunkel Prachtige, Ersehnte und Mißbrauchte der Jugend zeigt.

Daß er sich viel weniger an sie, als an ihren Gatten wandte, entging Marga nicht.

den. Was edle Harmlosigkeit angeht, durfte nicht Verrat erdulden. Verzicht, Verzicht, dreimal Verzicht über die Forderung.

Herr v. Flotow erhob sich schnell. Anton Grevenberg war stolz auf seinen Gast. Es blieb der seine Stolz der Güte, der sich mit nichts Neugierlichem brüßte.

Er aber, von einer tieferen Beängstigung ergriffen, als jene, die er zuerst empfunden, hielt sich inbrünstig an das, was nur reine Treue, nie Verführung gab.

Nur zu halb kam es dazu. Herr v. Flotow erhielt seinen Befehl — er hatte noch drei Tage im Hause Grevenberg.

Aber er konnte mit dem Unabwendlichen nicht allein bleiben. Do tat er, was ihm die letzten Tage im Hause Grevenberg nicht erleichterte.

Plötzlich sagte Herr v. Flotow, was bedornd. Ulrich ließ am Seeufer über den schwankenden Boden hin; er schlug mit seiner Peitsche das trodene Schiff.

fielt es voraus, und wenn es kommt, will man es doch nicht wahr haben.“

„Sie stotterte. Sie fühlte, was mit ihr durchging, und daß sie schon fast zuviel gesagt.“

„Am so betroffener waren er und Marga, als aus Ulrich nach der Mitteilung der Mutter ein leidenschaftlicher Schmerz hervorbrach.“

„Das Leben ist alles,“ sagte Flotow, auf den trockenen Nadelböden starrte. Marga erschauerte, aber nur durch den Klang seiner Stimme — die Worte ängstigten sie nicht.

„Wer es auch immer sei...“ Marga hatte seine letzten Worte wiederholt. Da warf er ihr einen heißen, zum erstenmal bekennenden Blick zu.

„Wir wollen nicht zu weit hinaussehen,“ schlüßte er. „Die Forderung des Tages ist zu groß.“

„Ich richtete sich plötzlich Ulrichs dunkler Blick zu den beiden Großen empor.“

Am letzten Tage, der den Gast in seinem Hause ließ, tat Anton Grevenberg etwas Besonderes.

„Ja, meine Lieben,“ sprach Anton Grevenberg, während das elektrische Licht sich wieder in seinen Lackschuh spiegelte.

„Doch, ich sehe, er ist auf die Erde gefallen.“

gewußt haben. Die Notwendigkeit, die ebenso schwer, wie groß ist. Ihr freilich habt den Borzug der glücklichen Jugend — ihr habt es euch vielleicht nicht so zum Bewußtsein kommen lassen.

Herr v. Flotow gab ihm die Hand. Er sagte nichts, und auch Marga schwieg. Ulrichs blaßes Gesicht blühte zum Fenster, das den glühenden Sonnenuntergang des Grunewalds aufging.

Am Morgen standen, gegen die Verabredung, doch Marga und Ulrich in der Halle, als der reisefertige Gast, bleich, aber frisch, zum Automobil hinaus wollte.

Der türkische Eulenspiegel. Der deutsche Eulenspiegel, der Erschelm, hat in der Türkei ein Seitenstück in Nasr Eddin dessen Streiche auch in deutscher Uebersetzung erschienen sind.

Das Badegeld. Nach einer Krankheit, die ihn genötigt hatte, für längere Zeit das Bett zu hüten, ging Nasr Eddin zum erstenmal wieder ins öffentliche Bad.

Einige Wochen später kam Nasr Eddin wieder in dasselbe Bad, und einkend der reichen Spende von damals, behandelte ihn das Personal mit außerordentlicher Freundlichkeit.

Erstau über diesen geringen Betrag, fragten die Badewärter: „Herr, was bedeutet das?“

Das Almosen. Einem Tages trat Nasr Eddin aus der Moschee und fand vor der Tür drei Blinde, die ihn einer nach dem andern um ein Almosen baten.

Die Blinden, in der Meinung, daß er das Geldstück irgendeinem von ihnen in die Hand gedrückt, dankten dem Spender voller Freuden und schloßen den Segen Allahs auf ihn herab.

„Nun wollen wir teilen,“ nahm einer von ihnen das Wort.

Nasr Eddin sah absichtlich den Treiben eine Weile belustigt zu, dann näherte er sich ihnen und sagte: „Warum haut ihr denn so toll aufeinander los?“

„Der ist ja, will den Pfister nicht teilen!“